№ 27. Donnerstag den 31. October 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutschland.

Berlin, 31. Oktober.

— Am 12. k. M. findet im ganzen Staate die Personenstandsaufnahme für die nächstjährige Klassensteuerveranlagung Statt. Diese Aufnahme muß, ergangener Bestimmung zufolge, alle zur Zeit am Orte befindlichen Personen ohne Ausnahme begreifen, gleichviel, ob sie steuerpflichtig sind oder nicht, ebenso die der der klassifizirten Einkommensteuer unterliegenden und die Personen, welche in eine andere Gemeinde zu ziehen beabsichtigen, endlich die, welche zur Zeit der Aufnahme des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen zeitweise abwesend sind.

—* Der Reichsanzeiger enthält heute wieder mehrere Bekanntmachungen, welche durch die Bestimmungen des Sozialistengesetzes hervorgerufen sind. So hat die Kreishauptmannschaft zu Dresden unterm 23. d. Mts. ein Verbot des dortigen „Arbeiter-Bildungsvereins" erlassen und die Polizeibehörde zu Hamburg den „Bund der Tischler und verwandten Berufs-Genossen" sowie den Verein „Deutsches Zimmer-Gewerk", welche bei den Vereinigungen in Hamburg ihren Sitz hatten, an demselben Tage verboten.

— Ein Telegramm der „K. H. Ztg." vom 29. Oktober meldet: Die Delegirten der Seehandelsplätze und auch die mit den Seestädten gemeinsam operirenden Vertreter der Binnenplätze, die hier anwesend sind, beschlossen soeben mit Ausnahme Kölns einstimmig, auf dem Handelstage den Antrag auf einen volkswirthschaftlichen Senat abzulehnen. Betreffs der Reorganisation der Statuten des Handelstags wird ein formulirter Antrag eingebracht. Die überwiegende Mehrheit sprach sich gegen den Austritt aus dem Handelstage aus, wogegen Königsberg, Danzig und Elbing erklärten, morgen auf dem Handelstage nicht mehr zu erscheinen.

—* Wer den Papst zum Vetter hat, wird bald Cardinal, sagt ein Sprichwort, und wer den Reichskanzler zum Vater hat, bekommt bald Orden, kann man hinzusetzen. Der Reichsanzeiger meldet in seiner neuesten Nummer die Verleihung von vier Orden auf einmal — einem russischen, österreichischen, italienischen und französischen — an „den Legations-Sekretär bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Bern, Grafen von Bismarck-Schönhausen, zur Zeit dem Reichskanzler zu speziellen Aufträgen zugetheilt."

— Der evangelische Kulturkampf wird in der Hauptstadt demnächst wieder von Neuem entbrennen. Die Stadtsynode Berlin weigert sich in ihrer liberalen Mehrheit Kirchensteuern auszuschreiben, so lange ihr nicht die Bildung eines eigenen Vorstandes, und sich selbst eine Geschäftsordnung geben zu können, vom Kirchenregiment zugestanden wird. Die liberalen Mitglieder der Stadtsynode hielten am Sonnabend eine Vorbesprechung ab. Der Vorschlag des Referenten, des bekannten Predigers Hoßbach, auf ein Kompromiß mit der Kirchenbehörde in dem Geschäftsordnungsstreit einzugehen, fand keinen Anklang, vielmehr sprachen sich die Redner fast alle dagegen aus, indem sie hervorhoben, daß sie keine Veranlassung zu einem Kompromiß hätten, da sie für die Synode kein Recht erringen, sondern nur an einem ihr verfassungsmäßig bereits zustehenden Rechte pflichtmäßig festhalten wollten. Namentlich sprach sich der Abg. Techow entschieden in diesem Sinne aus. Die Linke der Stadtsynode beschloß, den vom Konsistorium ausgearbeiteten Entwurf zurückzuweisen und nur auf Grund des von der Synodalkommission vorgelegten Entwurfs in Berathung zu treten, welcher die Bestimmung enthält, daß der Vorstand der Synode die Tagesordnung festsetzen soll. Es heißt, daß für den Fall eines solchen Beschlusses seitens der Synode dieselbe sogar aufgelöst werden soll.

— Nach einem Privat-Telegramm der „Hamb. Nachr." aus Kiel, 28. Oktober sind die Fürstin und die Comtesse Bismarck zum Besuch bei der Mutter des Verlobten der Comtesse, der Gräfin Rantzau auf Seeburg eingetroffen.

— Gelegentlich einer Polemik mit der „Köln. Ztg." über den Stand der Verhandlungen des Kanzlers mit der römischen Kurie sagt die „Germania": Die Angelegenheit steht, so viel wir wissen, so: es ist nicht richtig, von einem Abbruch der Verhandlungen zu reden. Allerdings haben die Kissinger Verabredungen zu einem Resultat nicht geführt; es sind indessen vom Papst Propositionen gemacht worden, auf welche bis jetzt, wie wir annehmen zu dürfen glauben, seitens der preußischen Regierung noch keine Antwort erfolgt ist.

— Aus Metz wird der „Magd. Zt." berichtet, daß in Ergänzung der französischen Befestigungsarbeiten bezw. des Baues strategischer Bahnen die deutsche Grenze entlang französischerseits der Bau eines großen Forts bei Fronard beschlossen und einem metzer Unternehmer übertragen worden ist, der schon in den nächsten Tagen die Arbeiten beginnen wird; die Kosten dieses Forts, dem noch noch mehrere andere folgen werden, belaufen sich auf ca. $2^1/_2$ Millionen Francs. Fronard soll nämlich die Festung Metz paralysiren, bezw. einen feindlichen Einmarsch durch das Moselthal verhindern; gleichzeitig beherrscht es zwei wichtige Eisenbahnenlinien. Die große strategische Bedeutung des Platzes liegt also auf der Hand.

Bonn, 23. Oktober. Die „Bonner Ztg." schreibt: Eine seit dem vorigen Jahre Seitens des Provinzial-Museums begonnene Ausgrabung gilt unserem römischen castrum. Dasselbe liegt am Rhein auf der Hochfläche zwischen dem „Schänzchen und dem „Jesuitenhof". Theile desselben wurden bereits im Jahre 1818 auf Anregung des damaligen Ober-Präsidenten, Grafen Solms-Laubach, vorgenommen. Die jetzigen Ausgrabungen haben bereits drei neue Kasernements bloßgelegt und soeben zwei fernere große Gebäude festgestellt. Eine vollständige und wohlerhaltene Luftheizung von Fußboden und Wänden war gestern noch in dem Garten des Schreinermeisters Graff zu sehen. Leider gestattet die vielfache Parzellirung, Bebauung und Kostspieligkeit des in Betracht kommenden Terrains keine Offenlassung der Ausgrabungen, und muß sich die Wissenschaft mit den sorgfältigen Aufnahmen begnügen. Dieselben lassen keinen Zweifel darüber, daß das Bonner castrum an Umfang, Bedeutung und theilweise auch in Bezug auf Erhaltung der gefundenen Reste die Saalburg bei Homburg vor der Höhe, welche man bisher als das einzige römische castrum in Deutschland kannte, bei Weitem übertrifft. Jeder, der die Baugruben betreten hat, wird mit uns bedauern, daß die bedeutsamen Uberreste nicht erhalten werden können.

Breslau, 24. Oktober. Am 22. d. M. Abends kamen mit der oberschlesischen Eisenbahn 28 deutsche Auswanderer hier an, meistens Landleute, welche vor drei Monaten, mit ausreichenden Geldmitteln versehen, auf Veranlassung von Landsleuten nach Woidenfist im Kaukasus reisten, weil angeblich dort fruchtbringender Landbesitz sehr billig zu erwerben sei. In ihren Erwartungen völlig getäuscht, kehrten diese Auswanderer zurück und sind in einem beklagenswerthen Zustande und völlig mittellos hier angekommen.

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Seinem Stubenkameraden Franz Bormann war es nicht so gut geglückt, wie dem Landsmanne und Jugendgespielen. Er hatte sich jede Hand breit Erde selbst erkämpfen müssen.

Mit materiellen Sorgen ringend, hatte er durch riesenhaften Fleiß es möglich gemacht, Medicin studiren zu können, und war glücklich bis zum Staats-Examen gekommen, — da aber hatte sein Unstern ihn verfolgt, in einer der wichtigsten Stationen hatte er umgeworfen und seinem Fortkommen war dadurch ein Damm gesetzt worden.

Das zum Examen ersparte Geld war verausgabt und der junge Mann sah sich nicht nur außer Stand gesetzt, von Neuem zu beginnen, sondern befand sich auch in momentaner Existenzlosigkeit.

Man rieth ihm von Seiten seiner Bekannten, einen Beruf zu wählen, der ihn schneller an's Ziel führte; aber Franz Bormann ließ einen einmal gefaßten Gedanken nicht los. Mit unerschütterlicher Willenskraft hielt er Entschlüsse fest; seine kaltblütige Ruhe, sein eisiger Spott verließen ihn auch in den schwersten Stunden nicht, und obgleich er noch nicht wußte, wovon er in der nächsten Zeit leben würde, ließ er sich in seinen Plänen doch nicht stören.

Das Aeußere des jungen Mannes war nicht häßlich; es gab Momente, wo man ihn sogar schön finden mußte; aber diese Schönheit war eigener Natur; in Augenblicken der Erregung lag ein dämonischer Ausdruck auf seinem blassen Gesichte, in den dunkel blitzenden Augen, auf dem hochgeschwungenen, sarkastisch lächelnden Munde; dann hob sich seine nicht über mittelgroße Gestalt. Die Nasenflügel blähten sich leicht auf, und die tiefe Falte zwischen den Augenbrauen deutete die Stürme an, welche in dem Herzen Franz Bormann's tobten.

Im gewöhnlichen Leben ging er unbeachtet einher und nur Wenige ahnten, wie Bormann aussehen konnte.

Seine Lebensanschauungen hatten ihn oft in heftige Disputationen verwickelt. Er war „der Geist, der stets verneinte." Alles Hergebrachte, alles Traditionelle war ihm verhaßt und die Zeit mit ihren Stürmen hatte ihn zum vollständigen Atheisten gemacht.

Durch das eigene Ringen und theilweise Erringen hatte sich der Glaube an die eigene Kraft, an die Selbstbestimmung, Selbsthülfe des Menschen in ihm entwickelt, und nur dem eigenen Ich, der ihm innewohnenden Naturkraft wollte er Alles verdanken. Nicht in den glücklichsten, — er hatte deren wenige gehabt — nicht in den unglücklichsten Momenten seines Lebens war er von dieser Idee abgewichen, und er betrachtete die Welt mit den kalten, prüfenden Augen des Materialisten, dem Nichts heilig, Nichts poetisch, Nichts wunderbar erscheint.

Nachdem er im Examen durchgefallen war, hatte er sich ganz in sich zurückgezogen. Keiner seiner Bekannten wußte, wo er geblieben und daß er durch Versetzen und Verkaufen seiner kleinen Habseligkeiten sein kümmerliches Dasein fristete, bis er bei einem Ausgange Ernst Lüdke begegnet war, den er seit Jahren nicht gesehen hatte.

Ein Blick auf den Jugendgefährten bewies dem jungen Arzte, daß dieser kein Liebling Fortuna's sei, und nachdem Bormann mit der ihm eigenen, sich selbst nicht schonenden Ironie das letzte Stückchen seines Lebens erzählt hatte, ohne über seine finanzielle Misère ein Wort zu verlieren, machte Ernst Lüdke ihm den Vorschlag, die Zeit bis zu dem neuen Examen bei ihm zu verleben.

„Du kannst mir zu gleicher Zeit assistiren", meinte Lüdke, als er in des Freundes Antlitz den Kampf zwischen Stolz und Noth sah, „ich hätte mir so wie so einen Famulus gesucht, und Du, der Du bereits genug Wissenskram gesogen, um mich würdig zu vertreten, kommst mir wie gerufen; also schlag' ein. Du verdankst es dann, wenn es Dir gut geht, nicht mir, sondern Dir, der eigenen Kraft!" setzte er scherzend hinzu.

„Gut, alter Freund", entgegnete Bormann, in die dargebotene Hand einschlagend. „Ich werd Dein Assistent und lebe bei Dir und mit Dir, bis ich die letzte Stufe zum eigenen selbstständigen Wirken erklommen habe. Wie ich bin, weißt Du von Alters her; ich habe mich nicht verändert, und wie ich Dich kenne, wirst Du auch nicht Versuchen, mich umzuformen. Proselytenmacherei war nie Deine Sache, und deßhalb habe ich zu Dir noch das meiste Vertrauen."

Und damit war es geschehen. Franz Bormann theilte, nachdem er seine übriggebliebenen Besitzthümer, die aus einem menschlichen Gerippe, zwei Pfeifen und einigen zum Examen unbedingt erforderlichen Büchern bestanden, geholt hatte, die elegante und comfortable Wohnung des jungen Arztes und vertrat diesen bei kleinen Reisen oder wenn die geselligen Verbindungen Lüdke's diesen fernhielten.

Die Gewißheit, bei Doctor Lüdke fast immer ärztliche Hilfe zu finden, trug dazu bei, den Patientenkreis immer mehr zu vergrößern, und die beiden jungen Männer hatten bisher nicht bereut, sich zu gemeinsamem Wirken verbunden zu haben.

Lüdke fühlte allerdings manchmal bei dem Umgange mit Bormann die Leere, die man empfindet, wenn man mit Menschen verkehrt, denen jede Spur von Poesie, von Idealismus fehlt; er fühlte sich durch den kalten Spott, mit dem Bormann jede idealistische Richtung angriff, unangenehm berührt; da aber Bormann trotz der Behauptung, er habe kein Gewissen, ein solches Ding kenne er gar nicht, Pflichtgefühl in dem Sinne der Deisten existire für ihn nicht, — seine übernommenen Functionen pünktlich und mit seltenem Fleiße verrichtete, so vermied er so viel wie möglich Gespräche, die den Widerspruch des jungen Mannes hervorriefen, und freute sich des unbedingt geistreichen, pikanten Umganges.

Das Abkommen, wenn der eine der jungen Männer fortginge, müsse möglichst der andere im Hause bleiben, um Krankenbesuche in Empfang zu nehmen, solche in schleunigen Fällen zu machen, hatten sie bis zu diesem Augenblicke treu innegehalten und Bormann hatte während der Zeit, daß Lüdke's Herz beschäftigt war, den Freund sehr oft vertreten müssen.

Auch im Punkte der Liebe differirten die jungen Leute stark.

Lüdken erschienen die Frauen, wie alle poetischen Naturen, als das schönste Geschenk der Schöpfung. Er betrachtete sie, trotzdem er als Mediciner ihr „Weh und Ach" genau kannte, mit den Augen des Menschen, des Mannes, nicht mit denen des secirenden Arztes. Frauenwürde, Frauenliebe waren für ihn Dinge, die er anerkannte, begehrenswerth fand. Nicht nur das Körperliche am Weibe war ihm etwas werth, sondern er sah in ihnen das ideale Glück, die süße Ergänzung des männlichen Wesens, die unbedingt nothwendig für die irdische Glückseligkeit war, und nur im Umgange mit besseren, geistig begabten Frauen fühlte er sich wirklich behaglich.

Lüdke hatte viel Damenbekanntschaft und wurde von ihnen, die den echten Verehrer in ihm erkannten, gesucht.

(Fortsetzung folgt.)

Kiel, 27. Oktober. Die Panzercorvette „Hansa“ wird morgen den Kieler Hafen verlassen, um auf zwei Jahre die erste überseeische Reise nach Westindien anzutreten. Die Corvette hat 8 Geschütze, 2372 Tonnen Gehalt, 3000 Pferdekraft und eine Besatzung von 380 Köpfen.

Braunschweig, 29. Oktober. Der „Sozialdemokratische Volksfreund“ wurde gestern Abend polizeilich mit Beschlag belegt. Er enthielt einen Protest Bracke's gegen das Verbot der beiden Vereine Metallarbeitergewerks-Genossenschaft und Demokratischer Wahlverein.

Wiesbaden, 29. Oktober. Der russische Staatsrath von Grimm ist gestern gestorben.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 29. October. Die „Presse“ meldet von wohlunterrichteter Seite: Die Nachrichten des „Observer“ und des „Fanfulla“ bezüglich einer Allianz der Westmächte seien mehr Combinationen als Thatsachen; besonders könne von angeblichen gemeinsamen Schritten der Mächte oder einer Vereinigung derselben behufs Durchführung des Berliner Vertrages gegen Rußland bisher keine Rede sein.

Frankreich.

— Wir haben bereits erwähnt, daß der jüngst in Paris verhandelte Prozeß gegen die französischen Socialisten, wegen verbotswidriger Abhaltung des Socialisten-Congresses, den Beweis geliefert hat, daß die französischen Sozialisten mit ihren Gesinnungsgenossen aller Länder und namentlich auch mit den deutschen und spanischen Sozialisten permanente Verbindungen unterhalten. Unter den im Verlaufe des Prozesses verlesenen Aktenstücken figurirte z. B. ein Brief an die deutschen Sozialisten, welche Gelder zur Gründung des Journales „Egalité“ übersandt hatten, worin der Briefschreiber sich folgendermaßen ausläßt: „Die konservativen Regierungen nehmen sich heraus, nicht allein Euch, die deutschen Sozialisten, sondern alle Sozialisten dafür verantwortlich zu machen, was sie ein Attentat nennen. Desto schlimmer für sie und desto besser für uns. Weit entfernt, diese Verantwortlichkeit, mittelst welcher sie uns zu vernichten hoffen, zurückzuweisen, nehmen wir dieselbe für uns in Anspruch.“ Was sagen wohl unsere deutschen Sozialdemokraten dazu, die nach Herrn Bebel so lammfromm sind und mit Hödel und Nobiling gar nichts gemein haben?

Rußland.

Warschau. Das Herz Fr. Chopins ist zufolge letztwilliger Verfügung des Componisten aus Frankreich nach Warschau gebracht worden und wird in einer der dortigen Kirchen in einer Urne verwahrt. Letztere trägt weder eine Inschrift noch ein Zeichen. Wie der „Warschauer Kurier“ erfährt, beabsichtigt Hr. Selinski, Director der Warschauer Musikalischen Gesellschaft, binnen kurzer Frist ein Dilettanten-Concert zu veranstalten, und aus den Erträgen desselben ein gutes Monument aus Marmor über ied Urne zu setzen, welche das Herz des genialne Tondichters enthält.

Großbritannien.

— Wie aus London berichtet wird, hat sich eine lebhafte Polemik in den Journalen entsponnen über die Weigerung der britischen Regierung, englischen Ausstellern auf der Pariser Weltausstellung die Annahme der Dekoration der Ehrenlegion zu gestatten. Die Sache macht viel böses Blut und soll auch in Frankreich übel vermerkt werden. An Debatten im Unter- und Oberhause über diesen Gegenstand wird es in der nächsten Session nicht fehlen.

Spanien.

— Hirsch's Bureau berichtet aus Madrid vom 28. Oktober: „König Alfons erhält aus allen Theilen der Monarchie zahlreiche Ergebenheitsadressen. Vom Kaiser von Deutschland ist ein Telegramm eingetroffen, durch welches Kaiser Wilhelm die herzlichsten Glückwünsche zur Errettung ans Mörderhand ausdrückt. — Die Untersuchung gegen den Thäter wird fortgesetzt geheim geführt. Aus anscheinend offiziöser Quelle verlautet, daß die Untersuchung bereits Thatsachen festgestellt habe, welche keinen Zweifel darüber ließen, daß von hier aus bezüglich des Attentats Fäden der Internationale nach Frankreich und London führen.“ — Den französischen Blättern wird aus Madrid telegraphisch gemeldet, daß der Meuchelmörder den „größten Cynismus“ bekunde.

Provinzielles.

Königsberg, 28. Oktober. [Die erste Barackenschule], welche nach dem Muster der in Danzig bestehenden solchen Anstalten hier errichtet werden soll, beabsichtigt der Magistrat auf dem Hofe der Altroßgärter Knaben-Volksschule erbauen zu lassen. Die Kosten sind auf 8500 Mark veranschlagt worden.

Danzig. [Volksbibliotheken.] Die „D. Z.“ berichtet: Von dem Vorstande des Vorschußvereins zu Insterburg sind dem hier seßhaften ost- und westpreußischen Provinzialverbande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zwei kleine Volksbibliotheken für ländliche Gemeinden nebst Schränken und sonstiger Ausstattung, welche zufolge freiwilligen Uebereinkommens der Mitglieder des genannten Vereins aus den ihnen zu gut kommenden Zinsen eines Nebenfonds beschafft waren, zum Geschenk gemacht. Der Verbandsvorstand hat das Geschenk mit Dank angenommen und wird die Bibliotheken zunächst mehreren Schul- und Kirchspielbezirken des Insterburger Kreises nutzbar zu machen suchen. Die Gründung weiterer ländlicher Volksbibliotheken auch in Westpreußen soll noch im Laufe des Winters versucht werden.

— 29. Oktober. [Das hiesige Criminalgericht] verhandelte heute in einer sechsstündigen Sitzung eine Anklagesache gegen die Direktoren der Anfangs 1876 in Konkurs gerathenen Dirschauer Cement-Aktienfabrik, Herren Rich. Meyer und Joh. Friedr. Giesebrecht von hier, und zwar wegen Verstoßes gegen § 305 der Konkursordnung, begangen durch zu späte Anmeldung des Konkurses. Herr Giesebrecht wurde, da er nur für eine bestimmte Zeit als Mitdirektor fungirt hatte, für nichtschuldig erachtet und freigesprochen, Herr Meyer dagegen schuldig erklärt und mit Rücksicht auf den Umstand, daß nach der neuen, vom 1. Okt. n. J. ab in Kraft tretenden Konkursordnung diese Handlung nicht mehr strafbar ist, zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. (D. Z.)

Elbing, 29. Oktober. [Bahnprojekt.] Herr Oberbürgermeister Thomale hat sich am Sonntag in Begleitung des Herrn Stadtrath Levinsohn, der als Deputirter der hiesigen Kaufmannschaft an den Berathungen der Delegirten deutscher Seestädte theilnimmt, nach Berlin begeben. Die Herren wollen gemeinschaftlich beim Handelsminister darüber vorstellig werden, daß von den Bahn-Projekten, die zur Verbindung der Königlichen Ostbahn mit der Thorn-Insterburger Bahn aufgestellt worden sind, im Interesse unserer Stadt, die Linie Güldenboden-Mohrungen zum Bau gelange. Gerade in letzter Zeit wird u. A. viel für eine Bahnlinie von Braunsberg über Mehlsack, Wormditt, Allenstein nach der Thorn-Insterburger Bahn agitirt und hat bekanntlich der Braunsberger Kreis beschlossen, das Terrain für die Bahn unentgeldlich herzugeben. Der Bau dieser Strecke wäre für Elbing dem durch die Begründung der Thorn-Insterburger, wie der Marienburg-Mlawkaer Bahn schon ein bedeutender Theil des früher nach hier gravitirenden Hinterlandes entzogen ist, ein neuer Schlag. Nachdem die auf Begründung einer Sekundärbahn, welche die angrenzenden Kreise durchschneiden und nach Elbing einmünden sollte, hinzielenden Verhandlungen gescheitert sind, bleibt uns noch die Hoffnung auf die Verbindungslinie nach Güldenboden. (E. Z.)

Aus der Provinz. [Frequenz der Seminare.] Die „Pr. Lehr. Ztg.“ bringt eine Zusammenstellung über den Besuch der preußischen Seminare, welcher wir Folgendes entnehmen:

Ostpreußen: Braunsberg 92 Seminaristen (2 mehr als etatsmäßig). Waldau 92 (+ 2.) Pr. Eylau 79 (— 1). Friedrichshoff 50 (— 10). Osterode 93 (+ 3). Angerburg 90. Karalene 90. Summa 7 Seminare mit 586 Zöglingen (4 weniger als etatsmäßig.)

Westpreußen. Marienburg 74 (— 16). Berent 77 (— 13). Graudenz 90. Pr. Friedland 77 (— 13). Löbau 92 (+ 2). Tuchel 79 (— 11). Summa 6 Seminare mit 489 Zöglingen (51 weniger als etatsmäßig).

Zusammenstellung aller Provinzen.

	Zöglinge i. Internat.	i. Externat.	Summa.
Ostpreußen	581	5	586
Westpreußen	315	174	489
Brandenburg	408	442	850
Pommern	503	3	506
Posen	285	184	469
Schlesien	740	395	1135
Sachsen	615	94	709
Schleswig-Holstein	93	333	426
Hannover	419	303	722
Westfalen	324	309	633
Hessen-Nassau	268	205	473
Rheinprovinz	728	399	1127
Summa:	5279	2846	8125

Die Zahl der Zöglinge ist von 1870—78 um 3339 gestiegen. — Auf einen Seminaristen kamen Einwohner: 1870 4950, 1876 3826, 1878 3169.

Osterode, 27. Oktober. [Fortbildungsschule.] Bezüglich der Resultate unserer vor 2 Jahren begründeten Fortbildungsschule können wir heute die nicht erfreuliche Mittheilung machen, daß die in Rede stehende Schule überhaupt nicht mehr existirt. Ein Grund dieser sehr auffallenden Erscheinung ist der, daß die Schüler, deren etwa 35 zusammengetreten waren, nicht die nöthige elementarische Vorbildungen hatten; es waren wenige darunter, die schreiben und lesen konnten. Die hiesigen Lehrer der Fortbildungsschule haben sich stets mit großem Ernste ihrer Aufgabe unterzogen, sie werden aber wohl sämmtlich zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß es vergebliche Mühe ist, da fortbilden zu sollen, wo noch nicht fortgebildet ist. (K. H. Z.)

Pelplin, 26. Oktober. [Die Finger abgehackt.] Beim Ausnehmen der Runkelrüben in Pommey geriethen 2 Schulkinder wegen einer rothen Rübe in Streit, der damit endete, daß der Knabe dem Mädchen den Zeigefinger mit dem Messer glatt abhackte. Das Mädchen hielt die Rübe mit der Hand fest und der Knabe hieb mit dem Messer nach der Rübe und traf unglücklicher Weise den Finger.

Kulm, 29. Oktober. [Zur Bahnfrage]. Die „K. Z.“ meldet, daß sich dieser Tage im Auftrage unseres Magistrats auch Herr Bürgermeister Kallweit nach Bromberg begeben habe, um sich dort bei der Königl. Ostbahn-Direktion, welche die hier in Rede stehenden Vorarbeiten leitet, über den Stand der Angelegenheit zu informiren und nach Kräften für das Interesse der Stadt Kulm zu wirken.

Aus Ostpreußen. [Eine originelle Collecte], der gleichwohl der beste Erfolg zu wünschen ist, hat der Pfarrer Richter zu Schwarzort auf der kurischen Nehrung veranstaltet. Derselbe bittet zum Zwecke der Anschaffung einer Glocke für seine arme Gemeinde um Zusendung alter Münzen.

Aus Westpreußen. [Schulwesen.] Der Geh. Regierungs- und Ministerialrath Wätzold aus Berlin hat seine Reise zur Revision der deutschen Unterrichts-Ertheilung in den Seminaren und Volksschulen der polnisch-deutschen Districte Posens und Westpreußens bereits begonnen (siehe „Exin“). In dieser und nächster Woche wird die Revision im Bezirk Marienwerder und dann im Danziger Bezirk fortgesetzt werden.

Jastrow, 27. Oktober. [Pferdemarkt.] Nachdem nunmehr die Resultate des hier abgehaltenen großen Pferdemarkts festgestellt sind, läßt sich behaupten, daß derselbe unter allen Pferdemärkten der Monarchie mit den ersten Platz eingenommen hat. Derselbe war mit weit über 4000 Pferden beschickt, die nicht blos aus Ost- und Westpreußen, sondern auch aus den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, sowie aus dem Innern desselben stammten. Käufer für feinste Luxuswaare hatten sich in Menge eingefunden, namentlich aus Berlin, Dresden, Hannover und selbst aus Paris, so daß der Vorrath nicht hinreichte, das Bedürfniß zu befriedigen. Das edelste Pferd, das jemals hier zu Markte gebracht ist, rein englisch Vollblut, stammte aus dem Gestüt des Herrn Grafen v. Turowski bei Terespol. Dasselbe ist für einen hohen Preis in den Besitz des Herrn Baron v. Reinsberg auf Kremerbusch bei Bütow übergegangen. Es ist ein Rennpferd seltener Art und hat einen Stammbaum, wie solcher nicht besser gewünscht werden kann.

Aus Westpreußen. [Molkereiwesen.] Die vor einigen Tagen in Stuhm versammelt gewesene milchwirthschaftliche Sektion des Centralvereins westpreuß. Landwirthe hat nach der

---

Welt - Ausstellungs - Briefe.

Paris, 25. Oktober.

Das große Fest der Preisvertheilung liegt hinter uns, im alten Industriepalast sind die Festhymnen verrauscht, in Versailles die Lampions und bengalischen Feuer längst erloschen: da machen sich die Aussteller über den Katalog der Prämien her, um Lob oder Tadel, je nachdem die Jury generös oder kaltherzig ihres Amtes gewaltet, über das Maß der erlangten Anerkennung auszusprechen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten fehlt es nicht an Unzufriedenen, die sich zurückgesetzt glauben. Die Jury hat sich durch die große Menge der vertheilten Prämien (nicht viel unter der Hälfte der ca. 60 000 Aussteller) ihre Arbeit jedenfalls sehr erschwert, und so mag die Feinheit der Unterscheidung oft genug ihre Klippen gefunden haben. Aber im Ganzen zeugen doch ihre Bemühungen von dem Streben nach Anerkennung wahren Verdienstes. Die folgenden Zeilen, die einigen interessanten Erscheinungen auf dem Gebiete der Mechanik für Druckereizwecke gewidmet sind, werden und Gelegenheit geben, dies praktisch zu illustriren.

Die Verbesserungen auf dem erstgenannten Gebiete betreffen theils in den jüngsten Jahren bekannt gewordene Erfindungen, theils sind sie Neuerungen wesentlicher Art. Da ist z. B. die vielbewunderte und neuestens noch vervollkommnete Presse für Zeitungsdruck auf endlosem Papier, von der in der französischen wie in der englischen Maschinengalerie Muster verschiedenen, wenn auch verwandten Systems funktioniren. In der französischen Galerie sind davon drei Gattungen vorhanden, die dem verschiedenen Format der zu druckenden Zeitungen angepaßt sind. Eine derselben druckt das in über 600 000 Exemplaren erscheinende „Petit Journal“. Sie druckt, schneidet und zählt überhaupt Zeitungen kleinen Formats und rangirt sie per Exemplar. Die einzelnen Exemplare werden mechanisch abgeschnitten, über einander gelegt und mit Hilfe eines beweglichen Tisches, der jedesmal, wenn der Schieber 100 Blätter abgelegt, seinen Platz verläßt, in Packeten von 100 Stück von einander geschieden. Ein englischer Ingenieur, Mr. James Percy Hedderwick, hat die erste Anregung zu diesem Abzählen auf einem Tische gegeben, die Erfindung und Einrichtung des in der genannten Presse fungirenden Compteurs jedoch ist vollständig neu. Die Maschine druckt 40 000 Exemplare des „Petit Journal“ in der Stunde. Eine andere der gleichen Gattung, welche das Journal „Weekly Dispatch“ druckt, liefert 20 000 Exemplare per Stunde. — Die lithographischen und chromolithographischen Pressen erscheinen ebenfalls bedeutend vervollkommnet. So fungirt in der französischen Abtheilung eine Maschine mit cylindrischen Clichés und ununterbrochener Bewegung, welche gleichzeitig mehrere Farben (bis zu sechs) druckt. Eine andere lithographische Maschine zeichnet sich, neben anderen Vorzügen, durch ein verbessertes System der Einsetzung des Steines und durch eine neue Einrichtung der die Farben vertheilenden Walzen aus. Von demselben Aussteller ist auch eine neue Maschine für gleichzeitigen Druck von zwei Farben zu sehen. Auch ein elastischer Stempel, der den Kautschuk durch eine neue, nachgiebigere Masse ersetzt, figurirt in dieser Abtheilung. Eine wahre Umwälzung aber hat der Kupferstichdruck erfahren durch eine Maschine, die dicht neben der oberwähnten Presse für endloses Papier arbeitet und die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf das Höchste beschäftigt. Bisher hatte man nicht daran gedacht, die Manipulation des Plattenabwischens beim Kupferstichdruck auf mechanischem Wege zu erreichen. Dadurch, daß die Hand diese unentbehrliche Funktion übernehmen mußte, entstand bedeutender Zeitverlust und eine solche Verlangsamung der Arbeit, daß der Kupferstich hinter der rasch fortschreitenden, mit Dampf arbeitenden Typographie und Lithographie weit zurückblieb und einen erheblichen Theil seiner Produktion an diese beiden Industrien abgeben mußte. Mit der obgedachten Erfindung, auf die ihr Erfinder, Herr C. Guy in Paris, 1877 ein Patent genommen, ist dies total anders geworden. Der Kupferstich steht fortan auf gleicher Höhe und arbeitet mit ähnlichen Mitteln, wie der Typendruck und die Lithographie, denen er an Schnelligkeit der Produktion gleichkommt. Das Wesentliche an dem Guy'schen Mechanismus besteht darin, daß das Abwischen der Platten und Beseitigung der überflüssigen Drucktinte durch eine Anzahl (drei oder mehr) von endlosen Bändern aus Baumwolle oder ähnlichem zum Abwischen geeigneten Stoffe, die über eine gleiche Zahl von Cylindern gerollt sind und sich rasch vorwärts und über die Platten bewegen, besorgt wird. Der Druck wird wie bei einer lithographischen Maschine durch einen Cylinder bewerkstelligt, während behufs Schwärzens der Platten eine Reihe von mechanisch bewegten Rollen auf diese wirken. Zwei mechanische Pressen veranschaulichen die neue Erfindung. Die eine, die als cylindrische Presse bezeichnet wird, bringt die Platte auf den Druckcylinder selbst, wo auch das Abwischen der ersteren stattfindet. Sie liefert 10 bis 15 Abzüge per Minute, 600—900 per Stunde. Die ander, die mit Schieberwagen und ebener Platte eingerichtet ist, liefert 6 bis 10 Abzüge per Minute, 360 bis 600 in der Stunde. Ein Arbeiter, der nach der alten Methode von einer geographischen Karte, einem Musikbogen, einer architektonischen Zeichnung und dergleichen auf Traubenpapier mittleren Formats in 10 Stunden höchstens 300 Abzüge liefern konnte, kann deren in der gleichen Zeit mit Hilfe der Guy'schen Presse 6000 resp 9000 herstellen. Das ist eine wahre Umwälzung in dem Kupferstichdruck, die noch größere Bedeutung erlangt durch die erfahrungsgemäß constatirte Oekonomie in dem Verbrauch des zum Wischen benutzten Zeuges und die gleichmäßige Arbeitsmethode. In der Verwendung der Materialien, Druckschwärze, u. s. w. hat der Erfinder nichts geändert. Auch von dieser Erfindung, die heute bereits den Beifall der bedeutendsten Kupferstichdrucker (z. B. Waldow in Leipzig, Monet in Madrid) gefunden, kann man sagen, was von so manchen anderen geschichtlich feststeht, nämlich daß sie anfangs selbst bei Fachleuten nur ungläubiges Kopfschütteln fand. Als nämlich Herr Guy seiner Zeit seine Idee der Syndicatskammer der Kupferstichdrucker zur Prüfung vortrug, fand man die Erfindung sehr ingeniös, wollte aber ihre praktischen Resultate nicht einsehen. Heute würde nur gegen sein eigenes Interesse arbeiten, wer die bedeutenden, vor aller Augen liegenden Ergebnisse dieser neuen Maschine verkennen wollte. Die Jury hat hier das Richtige getroffen, indem sie dem Aussteller die goldene Medaille verlieh.

„D. Ztg." beschlossen, mit Rücksicht auf die augenblicklich aus finanziellen Gründen unmögliche Begründung einer Meiereischule das Projekt auf 2—3 Jahre zu vertagen, dagegen vom 1. Januar 1879 ab in der Genossenschaftsmolkerei in Czerwinsk Unterrichtskurse für 6 Schülerinnen zur Ausbildung im Molkereifache eintreten zu lassen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, den Molkereiinstruktor Kast auf weitere 2 Jahre für die Provinz anzustellen, die Mittel hierzu aber von den landw. Vereinen und Privaten zu sammeln.

Posen, 29. Oktober. [Auflösung einer sozialdemokratischen Versammlung.] Das neue Sozialistengesetz ist nun bereits auch in der Provinz Posen zur Anwendung gekommen. Wie man uns aus Rawitsch schreibt, sollte daselbst durch einen bisher nicht bekannten Gesangverein „Vorwärts", dessen Mitglieder aus Sozialdemokraten bestehen, am 27. d. Mts. Abends in einem Gasthofe zu Sierakowo bei Rawitsch ein Konzert zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins veranstaltet werden, wozu die rawitscher Sozialdemokraten auch die Mitglieder des sozialdemokratischen Gesangvereins Teutonia aus Breslau hinzugezogen hatten. Da die Polizeibehörde der Ansicht war, daß unter dem Deckmantel patriotischer Bestrebungen durch die sozialistische Versammlung nur Parteizwecke verfolgt werden würden, so verbot sie die Versammlung auf Grund der Bestimmung von § 9 des Gesetzes vom 22. Oktober:

„Versammlungen, von denen durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie zur Förderung der im ersten Absatze bezeichneten Bestrebungen bestimmt sind, sind zu verbieten. Den Versammlungen werden öffentliche Festlichkeiten und Aufzüge gleichgestellt."

Um das Verbot zu umgehen, zogen die rawitscher Sozialdemokraten im Verein mit den in großer Anzahl aus Breslau herbeigekommenen Genossen nach dem drei Kilometer von Rawitsch entfernt gelegenen Königsdorf (zwischen Rawitsch und Herrnstadt belegen; aber zum Kreis Guhrau gehörig), wo Nachmittags die Polizei beider Kreise sich versammelte, um die projectirte Versammlung zu vereiteln. Als die Sozialisten der wiederholten Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht Folge leisteten, mußte zur Gewalt geschritten werden, worauf es denn gelang, die aus einigen Hunderten bestehende Versammlung zu sprengen.

— [Ein Scepter für Jan Matejko.] Die städtische Vertretung von Krakau hat in einer außerordentlichen Sitzung vom 24. d. M. den etwas eigenthümlichen Beschluß gefaßt, dem polnischen Malerkönige Jan Matejko ein prächtiges Scepter „als Zeichen seines Herrscherthums auf dem Gebiete der Kunst" zu überreichen. Jan Matejko, der sich besonders durch sein Gemälde „Die Union von Lublin", „Die russischen Gesandten vor Stefan Bathory" und neuerdings durch die „Schlacht bei Tannenberg" einen berühmten Namen gemacht hat und der mit seinem künstlerischen Streben zugleich die Tendenz verband, die glänzendsten Momente der polnischen Vergangenheit wieder in den Augen der Welt aufzufrischen, hat neuerdings auf der pariser Weltausstellung die goldene Kunstmedaille erhalten. Die Feier der Scepterüberreichung, welche uns Deutschen freilich bizarr erscheinen mag, hat Dienstag Vormittags in Krakau stattgefunden. Einladungen dazu waren auch an den hiesigen polnischen Verein der Freunde der Wissenschaften, sowie an die Redaktionen des „Kuryer" und „Dziennik" ergangen.

Lokales.

Strasburg, 30. Oktober 1878.

— **Jahrmarkt.** Der gestrige in Jablonowo abgehaltene Jahrmarkt soll zur Zufriedenheit aller Gewerbtreibenden ausgefallen sein. Das dort aufgetriebene Rindvieh und auch Pferde sind zu hohen Preisen veräußert.

— **Herr Dr. Szymann.** Die Kunde, daß unser beliebte und um die Armen der Stadt, sowie überhaupt um alle Leidenden sich so sehr verdient gemachte Dr. Szymann von Berlin zurückgekehrt ist, erfreute die hiesigen Bewohner ungemein. Leider hören wir aber, daß derselbe als Reconvalescent noch längere Zeit auf dem Lande zubringen muß. Schon der Gedanke, daß er in unserer Nähe weilt, beruhigt so viele von ihm behandelte Patienten, denen er in gewohnter liebreicher Weise, Hülfe in der Noth gewährt hat.

Thorn, 30. Oktober 1878.

— **Handelstag.** Am 30. und 31. Oktober ist in Berlin der deutsche Handelstag versammelt. Auf der Tagesordnung desselben steht u. a. die Veränderung der Statuten. Da die in dieser Richtung vorliegenden Anträge den Ansichten der hiesigen Handelskammer nicht entsprachen, so hatte diese selbst einen veränderten Statuten-Entwurf ausgearbeitet und dem deutschen Handelstag als Antrag unterbreitet. Dieser Entwurf der Thorner Handelskammer hat in der am Dienstag abgehaltenen Vorversammlung der Delegirten der Seehandelsplätze und freihändlerischer Binnenplätze Beifall gefunden; denn die Delegirten, insgesammt 36, haben beschlossen, bezüglich der Reorganisation des Handelstags formulirte Anträge auf Grundlage des Thorner Entwurfs zu stellen.

— **Kaufmännischer Verein.** In der gestrigen Versammlung des Kaufmännischen Vereins hielt Herr Zahnarzt Dr. Behrendt einen Vortrag über Entwickelung und Erhaltung der Zähne. Der Vortragende besprach zunächst die Reihenfolge, in welcher die 20 Zähne des Milchzahn-Gebisses beim Kinde sich einstellen, und erörterte dann, wie allmählich sich der Kiefer weiter entwickelt, so daß im 6. Lebensjahre der erste bleibende Mahlzahn, im 14. Lebensjahre der zweite sich einstellt, so daß der Mensch in diesem Alter 28 Zähne hat, denen im 20., 30. Jahre oder auch noch später vier weitere Zähne folgen. Der Redner besprach dann, wie man heutzutage nicht mehr wie früher die Zähne als Knochen ansieht, sondern als Theile des Verdauungs-Apparats, durch die Nerven, wie die Meisten aus Erfahrung wissen, mit dem ganzen Organismus in Verbindung stehend. Im Allgemeinen sei das weibliche Geschlecht häufiger von Krankheiten der Zähne heimgesucht als das männl. was wohl auf Anomalien in der Circulation des Bluts im weiblichen Organismus zurückzuführen sei, und die Zahl der weiblichen Zahnkranken komme etwa gleich der Zahl der Männer, denen die Haare ausgegangen. Als Hauptgrundsatz für die Pflege der Zähne und die Verhütung von Zahnkrankheiten führte der Redner an die Reinlichkeit; zweimalige Reinigung täglich, Ausspülen mit lauwarmem Wasser nach der Mahlzeit sei unbedingt erforderlich. Zweimal jährlich gehe man zum Zahnarzt, damit dieser die kalkigen Ablagerungen entferne; auch die Kinder schicke man zum Zahnarzt, damit diese das Grauen vor dem Zahnarzt verlieren. Ferner vermeide man, den Zähnen mechanische, ihrem Zwecke fremde Thätigkeit zuzumuthen; Pfropfenausziehen u. dergl. mit den Zähnen ist zu vermeiden, ebenso harte Zahnbürsten, zu harte Zahnstocher u. s. w. Den Schluß des Vortrags bildete die Vorzeigung eines Apparats.

— **Handwerker-Verein.** In der am Donnerstag den 31. Oktober stattfindenden Sitzung des Handwerker-Vereins hält Herr Lehrer Moritz einen Vortrag über den Dichter Schubart.

— **Lotterie.** Die Ziehung der 2. Klasse 159. königlich preußischer Klassenlotterie wird am 5. November d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind bis zum 1. November d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

— **Diebstähle.** Ein Mädchen stahl auf der Mocker ein wollenes Umschlagtuch. Gestern wurde das Tuch bei der Diebin bemerkt und dieselbe verhaftet. — Ein Dienstmädchen stahl ihrem Herrn beim Reinigen der Stube desselben einen Trauring. Auch diese Diebin ist ermittelt und sieht ihrer Bestrafung entgegen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 30. Oktober 1878.

			29. O.
Fonds: Schluß fest.			
Russische Banknoten		200,25	202,00
Warschau 8 Tage		200,10	201,50
Russ. 5% Anleihe v. 1877		78,70	78,90
Polnische Pfandbriefe 5%		61,10	61,40
do. Liquid. Pfandbriefe		54,90	54,80
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,50
do. do. 4½%		100,90	101,00
Kredit-Actien		380,50	382,00
Oesterr. Banknoten		171,65	172,15
Disconto-Comm.-Anth.		128,00	129,40
Weizen: gelb.	Oktober-November	173,00	173,00
	April-Mai	181,00	181,00
Roggen:	loco	121,00	122,00
	Oktober-November	120,50	121,50
	November-Dezember	120 50	121,50
	April-Mai	124,00	124,50
Rüböl:	Oktober	57,70	57,50
	April-Mai	58,00	58,30
Spiritus:	loco	51,80	53,50
	Oktober	53,50	54,10
	April-Mai	51,90	52,00

Diskont 5%
Lombard 6%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 30. Oktober 1878.

Wetter: prachtvoll.
Weizen: gut beachtet, bunter 152—156 M., hellbunt 158—162 M., hochbunt und weiß 163—165 M. per 2000 Pfd.
Roggen: fest, poln. und inl., feiner 113 bis 114 M., do. mittel 111—112 M. per 2000 Pfd.
Gerste: sehr flau, russischer 92—98 M, inl. 115—120 M.
Hafer: sehr flau, russischer 90—100 M.
Erbsen: flau, Kochwaare 122—128 M., Futterwaare 117—120 M.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 30. Oktober 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,25	Brf.	53,00	Gld.	32,00	bez.
Oktober	53,50	„	53,25	„	—	„
Frühjahr	53,50	„	53,00	„	—	„

Danzig, 29. Oktober. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: kühl.

Weizen loco verkehrte am heutigen Markte in eher matterer Haltung. Bezahlt wurde für roth 128/9 Pfd. 164 bezogen aber hell 127 bis 130 Pfd. 165 bis 170, glasig 127 bis 130 Pfd. 175, 177 Mk., hochbunt und glasig 130 bis 132 Pfd. 180, 182 Mk. per Tonne Regulirungspreis 170 Mk.

Roggen loco unverändert; für inländischen ist nach Qualität bedungen. 121 Pfd. 114, 124 Pfd. 120, 120½, 126 Pfd. 122, 127 Pfd. 123, 128 Pfd. 125, polnischen 124 Pfd. 110, russischen 120 Pfd. 107 alten russischen 120 Pfd. 105 Mark per Tonne. Regulirungspreis 113 Mark.

Gerste loco sehr flau und schwer zu verkaufen.

Rübsen loco flau, russischer 208 Mk. per Tonne für abfallenden bezahlt.

Depesche. London, 28. Oktober. Englischer Weizen stetig, fremder Weizen stetig belebt. Wetter kalt.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 28. Oktober. Es standen zum Verkauf: 1653 Rinder, 7500 Schweine, 808 Kälber, 5242 Hammel

Rinder Ia. 57—60, IIa. 45—48, IIIa. 36—38 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Erwähnenswerth ist, daß ein hiesiger Viehkommissionshändler heute einen Versuch mit Einführung von südamerikanischen Rindern machte, die auf holsteinischen Weiden fett gemacht waren; Die Waare zeigte sich hochfein und dürfte event. dem ostpreußischen Vieh starke Konkurrenz machen.

Bei Schweinen erhielt Ia. Mecklenburger 48—49, Russen nur 36—38 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Hammel 35—50 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Zum Getreide-Import an den Rhein. Man berichtet dem „Pest. L." aus Antwerpen: Der Getreide-Import ist anhaltend sehr stark und sind in der Periode vom 4. bis 19. d. hier 839,575 Hektoliter Weizen eingelangt, wovon 196,427 Hektoliter aus den Vereinigten Staaten, 62,872 Hektoliter vom Schwarzen Meere, 46,470 Hektoliter aus Preußen. Das Gros wurde direkt auf dem Wasserwege den Rhein hinauf weiter dirigirt. Beachtenswerth ist, daß die russische Regierung in neuerer Zeit durch Reduzirung der Getreidefrachten auf den eigenen Bahnen und durch Gewährung sonstiger Erleichterungen den Verkehr über ihre Ostsee-Häfen zu ziehen trachtet und es ist den nachdrucksvollen Bemühungen auch gelungen, die Transporte, die sonst über Danzig und Königsberg gingen, über Libau und Riga zu lenken, wie überhaupt den Getreide-Export der nördlichen Gouvernements wesentlich zu steigern. (Man sieht also, was Getreidezölle uns nützen würden; Rußland würde nicht im Geringsten zu einer Aenderung seiner Zollpolitik bestimmt werden es würde ihm vielmehr der Gefallen gethan, daß der russische Getreide-Export des Zolles wegen nicht über die deutschen Häfen, sondern über die russischen geleitet würde.)

Russische Eisenbahnen. Die Weichselbahn erhöht ihr Obligationenkapital um 1 466 198 Rubel behufs Herstellung einer Linie von Lublin zur österreichischen (galizischen) Grenze bei Jaroslaw. Die vor mehreren Jahren bestandene Absicht, die Stadt Lublin über Tomaschew mit Lemberg resp. der Lemberg-Czernowitz-Jassy Bahn in Verbindung zu bringen, ist bereits definitiv fallen gelassen und wird dieselbe mit der Linie der galizischen Karl-Ludwigsbahn verbunden werden.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 30. Oktober eingegangen: Judke Kalmberg, von Nordwind-Rachezin an Goldschmidt-Danzig 3 Galler mit 40 Last Weizen; Tannenbaum, von Abraham u. Kurindin-Branczik an Kurindin-Danzig 3 Traften, 1717 Kiefern-Kantb.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- St.	Bewölkung.
29.10 U. A.	333.28	4.9	S	2	vht.
30.6 U. M.	333.77	2.1	SSO	1	ht.
2 U. NM.	333.35	7.1	SO	2	zht.

Wasserstand am 30. Oktbr. Nachm. 2 Uhr: 2 Fuß 10 Zoll

Vermischtes.

* In letzter Zeit ist, veranlaßt durch die aus Paris und aus Amerika gekommenen Reklamen für die elektrische Beleuchtung, viel von einer späterhin möglichen Verdrängung der Gasbeleuchtung durch das elektrische Licht gesprochen worden. Das Tollste aber war wohl der in Amerika aufgetauchte und von deutschen Blättern allen Ernstes nachgedruckte Plan, die Wasserkraft des Niagarafalles in Elektrizität umzusetzen und zur Beleuchtung der Stadt Newyork zu verwenden. Nunmehr haben die berühmten Brüder Dr. Werner und Dr. Wilhelm Simens, Ersterer in der „Voss. Ztg.", Letzterer in der „North British Daily Mail", ihre Urtheile über die von Amerika verbreiteten elektrischen Puff's, sowie über das Konkurrenz-Verhältniß der elektrischen Beleuchtung zum Gas abgegeben, — Urtheile, die sich in ihrer wissenschaftlichen Objektivität höchst vortheilhaft von den Pariser Reklamen abheben. Dr. Werner Siemens, nachdem er zunächst die Schaale des feinsten Spottes über die elektrischen Industrieritter Amerikas ausgegossen, die die Wasserkraft des Niagarafalls zur Beleuchtung Newyorks verwenden wollen, schließt mit den Worten: „Es sind hierbei nur zwei Kleinigkeiten außer Betracht gelassen, nämlich einmal das Gesetz, daß ein Leiter für elektrische Ströme bei doppelter Länge den doppelten Querschnitt haben muß und zweitens, daß die Lichtstärke mit den Quadraten des Abstandes vom leuchtenden Punkte abnimmt! Zu der „leitenden Kupferstange" zwischen dem Niagara und Newyork würde daher wohl mehr Kupfer erforderlich sein, wie in der Welt zu haben ist, und die Beleuchtung der Stadt Newyork würde sogar in der Nähe der Beleuchtungsthürme bedenklich wenig von voller Finsterniß verschieden sein!" — Dr. Wilhelm Siemens glaubt allerdings, daß die Electricität das Gas allmählig in vielen wichtigen Anwendungen verdrängen könne, daß sie jedoch, während der jetzt lebenden Generation schwerlich weiter, als zur Küstenbeleuchtung, Schiffs- und Armeesignalen, Häfen, Quais, Lagerhäusern und öffentlichen Gebäuden, einschließlich vielleicht Gemäldegallerien u. s. w. zur Anwendung gelangen, daß aber trotzdem der Consum des Gases sich keinenfalls verringern werde, da jener Ausfall durch das Wachsthum der Städte und die ausgedehnte Anwendung für Koch- und Heizwerke (und, fügen wir hinzu, für Gasmotoren) ersetzt werden würde.

* Ein elfjähriger Geigenkünstler, Maurice Dengremont, macht jetzt in der musikalischen Welt Furore. An klingenden Erfolgen fehlt es dem Kinde nicht. Der frühere Hamburger Theaterdirektor Herrmann ist sein Impresario und dieser hat — nach den großen Erfolgen, die der kleine Künstler in der letzten Zeit erzielt hat — mit den Eltern des jungen Maurice einen Kontrakt abgeschlossen, demzufolge er den Eltern jährlich 35 000 Mk. zahlt, außerdem die Kosten der Reise und der künstlerischen und schulwissenschaftlichen Bildung des kleinen Geigers — es müssen denselben kontraktmäßig Lehrer begleiten — trägt. Das Hamburger Thaliatheater hat dem jungen Geigenkünstler tausend Mark für jeden Abend gezahlt.

* Auf Edison, den Erfinder des Phonographs und des Telephons, häufen sich die irdischen Ehren. Man weiß, daß ihn seine Erfindungen bereits zu einem ganz begüterten Mann gemacht haben und nun ist er auch gelegentlich der Pariser Ausstellung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Wir möchten bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Edison durchaus Autodidakt ist, daß er das, was er weiß, lediglich seinem eigenen Streben und daß er das, was er erdacht hat, lediglich einem scharfen, aber durchaus nicht durch Bildung geschulten Verstande verdankt. Er war ursprünglich Eisenbahnarbeiter, d. h. Gehilfe eines Lokomotivführers bei einer Eisenbahnlinie. Seine Aufsehen erregenden Erfindungen haben ihm schnell einen Namen verschafft und sie haben ihn zu einem bereits nicht mehr unbedeutenden Vermögen verholfen. Nicht alle, denen die Menschheit bahnbrechende Erfindungen zu danken hat, haben ein ähnliches Schicksal gehabt. Edison ist unseres Wissens einer der ersten großen „Erfinder", die es schnell zur Anerkennung und Wohlstand gebracht haben.

* Der deutsche Fischereiverein beschäftigt sich wiederum mit Acclimatisirung des geschätzten Sterletfisches (Accipenser Ruthenus) in womöglich sämmtlichen deutschen Flüssen. Schon im Jahre 1874 wurde bekanntlich vom preußischen Ministerium der Versuch gemacht, junge Sterletfische aus der Wolga nach den deutschen Flüssen einzuführen, doch mißlang damals der Versuch vollständig. Dieser Fisch hält sich meist im Schwarzen und Kaspischen Meere auf. Von dort steigt er im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse. Er erreicht eine Länge bis zu einem m und ein Gewicht von 10—11 kg. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft und steht bei den russischen Gourmands in hohem Ansehen.

* Seit einigen Tagen ist eine Katzen-Ausstellung im Krystallpalast zu London eröffnet. Dieselbe umfaßt 223 Exemplare des schnurrenden und krummbuckelnden Geschlechtes, aus welchen als das weitaus schönste die Angorakatze „Mistletoe" hervorragt. Das Thier gehört einer Miß Weightmann, die ihr ganzes Vermägen auf die Zucht schöner Katzen verwendet und auf anderen Ausstellungen mit ihrer süßen Mistletoe bereits 35 Preise erzielt hat. Daß Jungfrau Weightmann längst das kanonische Alter hinter sich hat, brauchen wir wohl nicht erst besonders zu versichern.

* Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Landsberg a. W. und Berlin ist einem Reisenden eine schwarzlederne Umhängetasche mit dem Inhalt von 29 900 Rubeln in 100-Rubelscheinen abgeschnitten und gestohlen worden. Auf die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes ist von dem Betroffenen eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt worden.

* An der Berliner Börse sind Listen zur Zeichnung zu den Kosten der von der Kaufmannschaft zu veranstaltenden Empfangsfeierlichkeiten bei der Rückkunft des Kaisers ausgelegt. Bis jetzt sind nahe an 10000 Mark gezeichnet. Erste Häuser, wie S. Bleichröder, Jakob Landau ꝛc., betheiligten sich mit Summen von 1500 bis 1600 Mark.

* Vor einigen Wochen verließ der katholische Caplan in Ringelheim bei Hildesheim seine Stellung, um in Gemeinschaft einer früheren Ursulinerin eine Reise nach Baden zu machen. Jetzt hat man bereits Nachricht von ihm, daß er mit 3600 Mk. Einnahme als altkatholischer Prediger angestellt ist, seine Reisegefährtin geehelicht hat und nun mit regem Eifer seinem neuen Dienst sich weiht.

* Drei Berliner Kaufleute, welche von einer bekannten Berliner Kohlenfirma fälschlich erzählt hatten, dieselbe wolle mit 40—50 pCt. accordiren, sind vom Berliner Kammergericht in zweiter Instanz, zu je 500 resp. 400 Mark Geldbuße verurtheilt worden. Eine heilsame Warnung vor der Weiterverbreitung solcher Gerüchte, wie sie im Geschäftsleben zuweilen auftauchen!

Nothwendige Subhastation.

Das den Bürgermeister a. D. August Borchert'schen Eheleuten gehörige, in Strasburg belegene, im Hypothekenbuche Nro. 243 verzeichnete Kleinbürger-Grundstück soll am **13. Dezember d. Js.**, Vorm. 11 Uhr, im Wege der Zwangs-Vollstreckung hier versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am **13. Dezember d. Js.**, Mittags 12 Uhr, hierselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 468 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 21. October 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.